

Verständigung braucht Mut zur Kommunikation

Vortrag beim 23. Europäischen Volksgruppenkongress am 18. Okt. 2012 in Klagenfurt

Mag. Manfred Sauer

Superintendent der evangelischen Kirche A.B. Kärnten-Osttirol, Villach, A

Sehr geehrte Damen und Herren!

Karl Markus Gauß schreibt in seinem heuer erschienen Buch „Ruhm am Nachmittag“: „Ich besitze einen Behälter von den Ausmaßen einer doppelten Schuhschachtel, in die ich eine Zeit lang Zettel hineinwerfe, Notizen, Fundstücke, Ausrisse aus Zeitungen, bis er überquillt, dann muss ich ihn auf dem großen Esstisch ausleeren und die Hunderten Materialien durchsehen...Jetzt habe ich in meiner Schachtel einen von Flora mit seiner schwungvollen, leicht lesbaren Handschrift beschriebenen Zettel gesucht und gefunden, auf dem er vor einigen Monaten im Roten Salon des Hotels Sacher für mich notiert hat, was er am Nebentisch hörte, von einer vornehmen alten Dame, wie er erzählt, die mit ihrem vornehmen steinalten Gatten das Mittagessen in ununterbrochenem Schweigen eingenommen hatte, um dann beim Kaffee, laut, wie es Schwerhörige zu tun pflegen, zu sagen: Es ist 13 Uhr 50, du benützt jede Gelegenheit, mich zu kritisieren, wenn die Leute dabei sind, bis zur Putzfrau. Überschreite dein Pouvoir nicht, bleibe, was du bist, klein und unwichtig, sonst hat mein Leben mit dir ein Ende.“ (1)

Ein Lehrbeispiel für festgefahrene, vorurteilsbeladene, vielleicht auch missverständliche oder doch aufgrund von entsprechenden Erfahrungen im Laufe der Zeit entstandene und eingefahrene Kommunikationsmuster eines alten Ehepaares? Für einen unbeteiligten Außenstehenden senden die beiden sehr unterschiedliche Botschaften aus. Es beginnt so friedlich, beinahe idyllisch. Ein altes, elegantes Ehepaar speist in vornehmer und luxuriöser Umgebung zu Mittag. Sie tun das in aller Ruhe. Genießen sie das Zusammensein, die Atmosphäre bewusst in aller Stille, oder haben Sie sich einfach nichts mehr zu sagen? Beim Kaffee wird diese Stille plötzlich durchbrochen. Die alte Dame ergreift das Wort, erhebt ihre Stimme und greift ihren Mann massiv an. Ihre Wortwahl ist nicht gerade zimperlich. In ihren Worten schwingt eine gewaltige Portion Abwertung und Verachtung mit, wenn sie sagt: „bleibe, was du bist, klein und unwichtig.“ Sie greift nicht nur an, sie droht sogar, sie weist zurecht, sie diktiert die Regeln, sie formuliert die Bedingungen für das weitere Zusammensein. Sie wirkt in ihrem Verhalten überheblich, bevormundend, degradierend und verletzend.

Wir erfahren nicht, ob und wie der Mann darauf reagiert. Ob er es wagt, zu widersprechen, ob er klein beigt und sich fügt, oder ob er versucht, die Anschuldigungen zu entkräften. Für mich scheint dieses Verhalten ein eingespieltes und immer wieder kehrendes Beziehungsmuster dieser beiden zu sein. Die Rollen sind festgelegt. Es ist in jedem Augenblick der Ruhe und Stille zu misstrauen, denn unter der

Oberfläche brodelt es gewaltig und es ist in jedem Augenblick mit Vulkanausbrüchen zu rechnen.

Ich möchte einen gewagten Vergleich zum Verhältnis zwischen der deutsch sprachigen Mehrheitsbevölkerung und der slowenisch sprachigen Bevölkerung in Kärnten riskieren. Es ist auch eine sehr alte, innige, spannungsreiche, wechselseitig prägende, befruchtende und über Jahrhunderte gewachsene Beziehung. Nach den vielen Verletzungen, Verdächtigungen, Spannungen die es immer wieder gegeben hat, hat der gemeinsam erwirkte Ortstafelkompromiss des letzten Jahres hoffentlich den Beginn einer neuen Ära im Miteinander der beiden Volksgruppen eingeläutet.

Mit der beschlossenen Ortstafellösung wurde schließlich eine taxative Aufzählung von 164 Ortschaften vorgenommen, die in etwa 17,5% Volksgruppenanteil haben. Das ist weder die Maximallösung, noch eine Minimallösung. Es ist schlussendlich ein Kompromiss, der den internationalen Standards entspricht und mit dem die jahrzehntelange stets sehr aufgeladene Diskussion beendet werden sollte. Ein größeres Entgegenkommen gegenüber der slowenischen Volksgruppe wäre aus meiner Sicht schön und wünschenswert gewesen. Es hätte auch mehr den bisherigen Verfassungsbestimmungen entsprochen. Vor allem die slowenische Volksgruppe hat in der Ortstafelfrage großes Entgegenkommen gezeigt.

Mit der Ortstafellösung können andere wichtige Volksgruppenthemen (Förderungen, zweisprachiger Unterricht, Vertretung im Landtag etc.) von der Regierung angegangen werden. Landeshauptmann Gerhard Dörfler betonte: „Mit dieser historischen Lösung, 56 Jahre nach dem Staatsvertrag, ist wieder Ruhe im Land eingekehrt und die Stimmung in Kärnten ist eine neue und gute. Die Wolke des Streits hat sich verzogen und die Bürger können endlich unbeschwert miteinander leben. "Ich bin stolz, Bundeskanzler in einem Land zu sein, das die Tradition hat, dass man bei Konflikten positiv aufeinander zugeht. In Österreich wird das Gemeinsame vor das Trennende gestellt", sagte Bundeskanzler Werner Faymann. Valentin Inzko vom Rat der Kärntner Slowenen meinte: „Die Volksgruppen-organisationen sind bereit, diese Regelung mitzutragen und an ihrer Verwirklichung aktiv teilzunehmen. Sloweniens Ministerpräsident Borut Pahor meinte bei der offiziellen Feier im Landhaus abschließend: "Wir haben ein Tor in die Zukunft aufgemacht, wir öffnen heute ein Tor zu den Herzen."

Es ist unbestritten, dass mit dem Ortstafelkompromiss ein wichtiger historischer Schritt gelungen ist, der ein offene Wunde schließt und damit eine neuen Qualität im gleichberechtigten und respektvollen Miteinander der beiden Volksgruppen ermöglicht. Trotzdem dürfen wir uns keinen allzu euphorischen und falschen Hoffnungen hingeben. Alte Wunden sind womöglich verwachsen, aber noch lange nicht verheilt.

Unter der Oberfläche, hinter den Kulissen der Festtagsreden, abseits öffentlich gemachter Konsensbekenntnisse brodelt und gärt es nach wie vor sehr heftig. Wie bei dem alten Ehepaar im Sacher, braucht es nur das entscheidende Reizwort, oder den passenden Anlass, um wieder ganz andere Töne zu vernehmen. Es kann sehr schnell gehen, dass längst überwunden geglaubte Vorurteile wieder aus dem Keller geholt und aufgewärmt werden. Die Aussagen von LR Dobernig bei der 10. Oktoberfeier des

Kärntner Abwehrkämpferbundes im Klagenfurter Konzerthaus sind dafür trauriger Beweis. Seine Bemerkungen haben zu Recht österreichweite Empörung und heftige Kritik ausgelöst. Auch ich bin darüber entsetzt und schockiert, dass Herr Landesrat Dobernig den erzielten Ortstafelkompromiss als Einstiegsdroge für weitere Forderungen bezeichnet und deutlich anklingen hat lassen, wer für ihn zu den richtigen Kärntnern zählt. Es ist äußerst bedauerlich, dass von einem amtierenden Landesrat mit derart beleidigenden und unqualifizierten Aussagen überwunden geglaubte Gräben wieder aufgerissen werden. Es ist erschütternd wie mit diesen Worten geschürt und polarisiert wurde, mit dem Ziel, von eigenen Problemen abzulenken, mit dem Ziel zu spalten und aus dem frisch befeuerten Konflikt kurzfristig zu profitieren. Dazu kommt noch die Überzeugung, mit dieser Haltung, die Meinung der schweigenden Mehrheit der Kärntner zu vertreten.

Offen gestanden befürchte auch ich, dass trotz Ortstafellösung und aktiver Vermittlungsarbeit immer noch ein hoher Prozentsatz „Ewiggestrige“ unterwegs sind, die nach wie vor in den Kategorien des Abwehrkampfes denken und argumentieren. Leider erlebe und erfahre ich bei diversen Begegnungen im persönlichen Gespräch unter Ausschluss der Öffentlichkeit immer noch die alten Urängste, emotionale Ablehnung des Slowenischen und „der Slowenen“, und wenig Bereitschaft, für mehr Zweisprachigkeit einzutreten.

Konfliktlösung durch Vertrauensbildung

Um eine wirklich positive Veränderung weiterzubringen, vorgefasste und tradierte Meinungen zu überwinden und das Miteinander zu vertiefen, braucht es verstärkte Kommunikation, ja vermutlich ganz neue und ungewohnte Formen der Begegnung und des Austausches. Marjan Sturm und Josef Feldner habe es vorgemacht, wie es gehen könnte. Ein intensiver, von außen begleiteter und moderierter Dialog, der auf beiden Seiten zum Abbau von Vorurteilen und zu erstaunlichen Lösungsvorschlägen geführt hat. Die gesamte Konsensgruppe hat meines Erachtens auch sehr wesentlich zur Ortstafellösung beigetragen.

Erfreulich wäre es, wenn es weitere solcher „Konsensgruppen“ und moderierter Dialoge kontroverser Überzeugungen und Einstellungen auf Gemeindeebene gäbe. Vereinzelt gab es meines Wissens. Dies müsste, wie gesagt unmittelbar vor Ort, in den einzelnen Gemeinden, in der Nachbarschaft initiiert, bzw. fortgesetzt und intensiviert werden. Die Initiative könnte von den Bürgermeister*innen, aber auch von den Kirchen ausgehen. Es sollten „Runde Tische“ eingerichtet werden, wo man im vertrauten Kreis, ohne Öffentlichkeit, versucht ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. So könnte der Mut wachsen, „Klartext“ zu reden, ohne verletzend und abgrenzend zu sein. Im Einüben, dem Gesprächspartner und Andersdenkenden zuzuhören, seine Argumente nachzuvollziehen und sich in die Lage des anderen zu versetzen, könnte Barrieren im Kopf und Barrieren im täglichen Miteinander abbauen und überwinden helfen.

Im Buch: „Kärnten neu denken“ (2) wird der intensive Dialog im Zeitraum von drei Tagen sehr genau beschrieben und entsprechend dokumentiert. So ein Dreierschritt scheint mir sehr sinnvoll zu sein, weil er Gelegenheit zur Reflexion, zum Nach-Denken, zum persönlichen Rückzug gibt, aber auch in der Dynamik und Konzentration dran bleibt und herausfordert. Dazu kommt, dass die Zahl 3 eine biblische Zahl ist, die nicht nur auf die Trinität (innergöttliche Dynamik) verweist, sondern auch darauf, dass Jesus am dritten Tage auferstanden ist, dass also am dritten Tage etwas unglaublich Neues beginnt.

Dieser Dreischritt sollte auch für die Dialoge vor Ort, an der Basis eingeplant werden, sodass jeder und jede Teilnehmende weiß, dass es in diesem Dialog, in der intensiven Begegnung und Auseinandersetzung auch ein klares Ziel gibt. Das Ziel müsste sein, gemeinsam zu kreativen Lösungsvorschlägen zu gelangen. Eine wohl überlegte Vorbereitungsgruppe könnte die Einladungsliste und die entsprechenden „Runden Tische“ organisieren, vorbereiten und mit professioneller Beratung, bzw. Moderation durchführen. Die Ergebnisse sollten in der Gemeindezeitung publiziert und am Wirtshautisch diskutiert werden.

Ungewöhnliche Begleitmaßnahmen

Haben Sie schon einmal etwas von CouchSurfing gehört? Ich erst seit heuer, als meine Frau und ich durch unseren Sohn damit konfrontiert wurden. „Ihr habt doch sicher nichts dagegen, dass heute ein Münchner bei uns übernachtet, der auf der Durchreise nach Laibach ist?“ Die erste Frage von mir war, wie der Kontakt und die Anfrage entstanden ist. Dadurch erfuhr ich von CouchSurfing.

CouchSurfing ist ein kommerzielles, aber kostenloses, auf Internet basierendes Gastfreundschafts- bzw. Beherbergungsnetzwerk. Die Mitglieder nutzen die Website, um eine kostenlose Unterkunft auf Reisen zu finden, selbst eine Unterkunft oder auch anderes anzubieten, wie beispielsweise einem Reisenden die Stadt zu zeigen. Ende Juli 2011 zählte CouchSurfing über 3 Millionen Mitglieder in 81.500 Städten in 246 Ländern und Gebieten und ist damit die größte Vereinigung ihrer Art. Die Anmeldung auf der Internetseite ist kostenlos. Um die Vertrauenswürdigkeit der Mitglieder besser einschätzen zu können, gibt es ausführliche Nutzerprofile, ein System zur Identitätsprüfung per Kreditkarte und ein gegenseitiges Bürgschaftssystem. Durch Bewertungen von anderen Nutzern erhalten die Interessenten ein Bild davon, wie zufrieden andere "CouchSurfer" mit dem Gastgeber und der Unterkunft selbst waren.

Meine erste Reaktion war äußerst kritisch und ablehnend. Ein „wildfremder“ kommt einfach in unser Haus, übernachtet bei uns, stört unsere familiären Kreise. Ich habe mich ziemlich massiv dagegen ausgesprochen und noch einige „Horror szenarien“ einfließen lassen, nach dem Motto, was passiert, wenn es sich um kriminelle Interessen handelt, um mit diesen gewichtigen Argumenten Couchsurfing bei uns zu verhindern.

Doch mein Sohn hat ebenso stark dagege gehalten und mich auch am richtigen Fuß erwischt, dass ausgerechnet ich, der doch immer von Vertrauen, Verständigung etc. redet plötzlich solche Vorurteile und solche Ängste aufbaut. Fazit: wir hatten in diesem Sommer mehrmals Couchsurfer bei uns und ich muss gestehen, es waren jedesmal

äußerst nett, liebenswürdige, aufgeweckte, kommunikative und hoffnungsvolle junge Menschen. Besonders beeindruckt haben mich drei finnische Jugendliche, die freiwillig und unentgeltlich zum Bäume pflanzen nach Kötschach Mauthen gekommen sind und zweimal bei uns übernachtet haben. Ich wusste nicht, dass es CouchSurfing bereits seit 2003 gibt.

Von daher empfehle ich CouchSurfing als ungewöhnliche Begleitmaßnahme zur besseren Verständigung zwischen den Volksgruppen. Auch hier müsst man eine Übernachtungsliste erstellen, Familien, aber auch Einzelpersonen dazu animieren für eine Übernachtung, in ihre Wohnung oder in ihr Haus einzuladen.

Ein gemeinsamer Abend, vielleicht sogar ein ganzer gemeinsamer Tag, den man miteinander verbringt, das würde ganz neue Begegnungsmöglichkeiten eröffnen, das würde dazu beitragen, sich näher zu kommen, hoffentlich Vorurteile abzubauen und nicht zu verstärken. Die Erfahrungen der meisten Couchsurfer bestätigt diese besondere Chance, das kulturelle Verständnis zu fördern, Ängste und Vorbehalte abzubauen, einander näher zu kommen.

Die Kinder von heute sind die Entscheidungsträger von morgen

Wenn wir die Zukunft verändern wollen, dann müssen wir bei den Kindern beginnen. Sie sind die zukünftigen Meinungsbildner, die die Gesellschaft gestalten und prägen werden. Es ist sehr erfreulich, dass die Anmeldungen in zweisprachigen Kindergärten und die Teilnahmen am zweisprachigen Unterricht zunehmen. Es ist sehr positiv, dass es Förderprogramme gibt, die Zweisprachigkeit, kulturellen Austausch und kreatives gemeinsames Lernen fördern. Das Investment in diesen Bereich lohnt sich und ist noch immens ausbaufähig.

Besonders wichtig für besseres gegenseitiges Verständnis, für das Aufweichen scheinbar fest zementierter Überzeugungen sind gemeinsame Feste, gemeinsames Musizieren, gemeinsames Kulturschaffen und nicht zu vergessen, die Gottesdienste. So könnten neue Begegnungsmöglichkeiten zwischen den beiden Volksgruppen ins Leben gerufen und gefördert werden.

Als Pfarrer und Superintendent bleibe ich zuversichtlich und voll Hoffnung, dass wir den guten Weg des Miteinander mutig fortsetzen, dass wir das Gespräch und die Begegnung weiter vertiefen, dass wir den besonderen Schatz und das kreative Potential der Mehrsprachigkeit und der kulturellen Vielfalt nützen und damit in fruchtbarer Spannung auch einen wegweisenden Beitrag für ein friedliches und menschenwürdiges Europa gelebter Vielfalt leisten. Dazu leite, erneuere, ermutig und beflügle uns immer wieder der Heilige Geist.

1) Karl –Markus Gauß, Ruhm am Nachmittag, Zsolnay 2012, S.119

2) Kärnten neu denken. Zwei Kontrahenten im Dialog, Drava Verlag, Heyn Verlag 2007, hrsg. v. W.Graf u. G.Kramer

Ausgewählte Publikationen:

- „Europa braucht den Geist der Kommunikation“ – in „Der Vielfalt verpflichtet. Europa im Gespräch“, Wieser Verlag, 2005.
- „Prediger der schöpferischen Freiheit. Der österreichische Protestantismus in der Literatur am Beispiel Gert Jonkes“ in „Protestantismus und Literatur – Ein kulturwissenschaftlicher Dialog“, Hg. Michael Bünker, Karl W. Schwarz, Evangelischer Presseverband, 2007.
- „Bildende Kunst und Religion“ in „Das Wort“ Evangelische Beiträge zu Bildung und Unterricht, 2008.
- „Glaubwürdig bleiben. Kurze theologische Betrachtung zu den vier Themenschwerpunkten der Kärntner Landesausstellung 2011“, in „Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre Protestantisches Abenteuer“ – wissenschaftlicher Begleitband; Hg. Wilhelm Wadl, Verlag des Geschichtsvereins, 2011.